

# Inhalt

<b>1 Von der Hofstelle zum Renaissanceschloss – Geschirrkernamik und Befunde</b> (Andreas Haasis-Berner, Cornelia Knepe, Hans-Werner Peine, Ralph Röber)	13
1.1 Forschungen zu Haus Horst – Eine kurze Zusammenschau	13
1.2 Topografie und Vorgeschichte	31
1.2.1 Nur eine Handvoll Feuersteine ... Spuren steinzeitlicher Besiedlung in Schloss Horst und in Gelsenkirchen (Bernhard Stapel)	31
1.2.2 Eisenzeit im Ruhrgebiet und die Siedlungskeramik von Schloss Horst (Detlef Hopp)	34
1.3 Zur Auswertung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Keramik: Warenarten und Randformen	38
1.4 Phase I: Die Hofstelle (um 1100–1170/1180)	41
1.4.1 Baubefunde	41
1.4.2 Zur sozialen Einordnung der Hofstelle	47
1.4.3 Die Keramik der Phase I	49
1.4.3.1 Die Keramik der Hofstelle	53
1.4.3.2 Quantitative und funktionale Aussagen zur Keramik	57
1.4.3.3 Zusammenfassende Datierung der Phase I	57
1.4.4 Zusammenfassung	59
1.5 Phase II: Die Holzburg (1170/1180–ca. 1210)	64
1.5.1 Kernburg	65
1.5.1.1 Der Hügel und seine Wehrelemente	65
1.5.1.2 Die Bebauung auf dem oberen Hügelplateau	69
1.5.1.3 Die Bebauung auf dem unteren Hügelplateau	75
1.5.1.4 Brandhorizonte	79
1.5.1.5 Burganlagen mit zweiteiligem Grundriss	81
1.5.2 Kulturhistorische Einordnung der Baubefunde	83

1.5.3	Vorburg	86
1.5.3.1	Gräfte	86
1.5.3.2	Baubefunde	87
1.5.3.3	Burgkapelle	87
1.5.3.4	Grubenhaus	88
1.5.3.5	Pfostengebäude	89
1.5.3.6	Funktion der Vorburg	90
1.5.4	Die Keramik der Phase II	90
1.5.4.1	Die Keramik der Kernburg	93
1.5.4.2	Die Keramik der Vorburg	96
1.5.4.3	Zusammenfassende Datierung der Phase II	101
1.5.4.4	Überlegungen zur Versorgung mit Keramik	103
1.5.5	Zusammenfassung	103
1.6	Phase III: Die Steinburg (ca. 1210–ca. 1400)	110
1.6.1	Kernburg	110
1.6.1.1	Jüngerer Burghügel	110
1.6.1.2	Ringmauer und Tor	111
1.6.1.3	Das <i>huß</i>	112
1.6.2	Kulturhistorische Einordnung der Baubefunde	115
1.6.2.1	Zum Wohnturm	115
1.6.2.2	Wohntürme mit Quermauer	119
1.6.2.3	Die weitere Entwicklung der Donjons	119
1.6.2.4	Einmotten von Festen Häusern und Türmen	120
1.6.2.5	Steinerne Gebäude auf einer Motte	120
1.6.2.6	Motten mit Steinumwehrung	121
1.6.3	Vorburg	122
1.6.3.1	Gräfte	122
1.6.3.2	Gebäudestrukturen	122
1.6.3.3	Kapelle	125
1.6.4	Baumaterialien	125
1.6.4.1	Bauholz	125
1.6.4.2	Naturstein	125
1.6.4.3	Backstein und Dachziegel	125
1.6.5	Die Keramik der Phase III	126
1.6.5.1	Die Keramik der Kernburg	129
1.6.5.2	Funde aus wichtigen Befunden und ihre Datierung	135
1.6.5.3	Zusammenfassende Bemerkungen und Datierung	137
1.6.5.4	Die Keramik der Vorburg	137
1.6.6	Zusammenfassung	142

1.7	Phase IV: Der Ausbau zur Wasserburg (ca. 1400–1554)	151
1.7.1	Die Kernburg	151
1.7.1.1	Erweiterung des Wohnturmes (Phase IVa)	151
1.7.1.2	Zweite Erweiterung des Turmes (Phase IVb)	151
1.7.1.3	Der Rundturm	154
1.7.1.4	Der Abort	154
1.7.1.5	Treppen im Keller	155
1.7.1.6	Dritter Ausbau des Herrenhauses (Phase IVc)	157
1.7.1.7	Zugang zur Kernburg	158
1.7.1.8	Zur Datierung	158
1.7.1.9	Kulturhistorische Einordnung der Baubefunde	159
1.7.2	Vorburg	161
1.7.2.1	Kapelle	161
1.7.2.2	Wehrmauer und Eckturm	162
1.7.2.3	Torhaus	163
1.7.2.4	Gräfte	166
1.7.2.5	Bauhaus	166
1.7.2.6	Archäologische Befunde zu Bauhäusern	169
1.7.3	Baumaterialien	172
1.7.4	Die Keramik der Phase IV	173
1.7.4.1	Die Keramik der Kernburg	174
1.7.4.2	Die Keramik der Vorburg	181
1.7.5	Ausstattung der Burg und Ernährung der Bewohner	184
1.7.5.1	Ausstattung und Inventar	184
1.7.5.2	Fleisch, Fisch, Brot und Wein: Aspekte der Ernährung	186
1.7.6	Zusammenfassung	186
1.8	Phase V: Das Schloss (1554–1632)	192
1.8.1	Das Schloss	193
1.8.1.1	Maßnahmen vor dem Bau des Schlosses	193
1.8.1.2	Die Schlossarchitektur	195
1.8.1.3	Bauablauf und Ausstattung des Schlosses	201
1.8.2	Vorburg	206
1.8.2.1	Torhaus	206
1.8.2.2	Gräftenmauer und Brücke	206
1.8.2.3	Kalklöschgruben	208
1.8.2.4	Bauhaus	209
1.8.2.5	Hofbereich	210
1.8.3	Baumaterialien	210
1.8.4	Das Fundgut	211
1.8.5	Zusammenfassung	218

<b>1.9 Phase VI: Verfall und bauliche Veränderungen</b>	
bis zum 20. Jahrhundert	222
<b>1.9.1 Schloss</b>	222
<b>1.9.2 Vorburg</b>	224
1.9.2.1 Torturm	224
1.9.2.2 Kirche	224
1.9.2.3 Bauhaus und Ökonomiegebäude	224
1.9.2.4 Veränderungen im Umfeld des Schlosses	227
<b>1.9.3 Zusammenfassung</b>	227
<b>1.10 Zusammenfassung</b>	230
1.10.1 Phase I	230
1.10.2 Phase II	231
1.10.3 Phase III	232
1.10.4 Phase IV	232
1.10.5 Phase V	233
1.10.6 Phase VI	234
 <b>2 Die Hanseschale aus der Gräfte</b>	
(Alexandra Pesch)	235
 <b>3 Kleine Funde als Zeitzeugen</b>	
(Alexandra Pesch, Ralph Röber)	243
<b>3.1 Ländliche Siedlung des Hochmittelalters</b>	244
<b>3.2 Leben auf Burg und Schloss</b>	247
3.2.1 Adeliges Leben	247
3.2.2 Tischkultur	253
3.2.3 Tonfiguren und Spielzeug	258
3.2.4 Hygiene	263
3.2.5 Verwaltung, Literalität und Schriftkultur	264
3.2.6 Arbeiten und Wirtschaften	268
 <b>4 Befundkatalog</b>	
(Rudolf Klostermann)	275
<b>4.1 Eisenzeit</b>	275
<b>4.2 Phase I – Kernburg</b>	275
<b>4.3 Phase I – Vorburg</b>	285

<b>4.4 Phase II – Kernburg</b>	291
<b>4.5 Phase II – Vorburg</b>	300
<b>4.6 Phase III – Kernburg</b>	305
<b>4.7 Phase III – Vorburg</b>	310
<b>4.8 Phase IV – Kernburg</b>	311
<b>4.9 Phase IV – Vorburg</b>	315
<b>4.10 Phase V – Vorburg</b>	323
<b>4.11 Profil A</b>	327
<b>4.12 Profil B</b>	340
<b>4.13 »Vorburg«, Profil C</b>	347
<b>4.14 »Vorburg«, Profil D</b>	354
<b>4.15 »Vorburg«, Profil E</b>	356
<b>4.16 »Vorburg«, Profil F</b>	359
<b>4.17 »Vorburg«, Profil G</b>	361
 <b>5 Literaturverzeichnis</b>	363
5.1 Quellen und Urkunden	363
5.2 Literatur	364
 <b>6 Tafeln</b>	407
 <b>7 Abbildungsnachweise</b>	515
 <b>Beilagen</b>	
Beilage 1: Phase I	
Beilage 2: Phase II	
Beilage 3: Phase III	
Beilage 4: Phase IV	
Beilage 5: Phase V	
Beilage 6: Profile A–G	





Abb. 1–2 Rutger von der Horst und Anna von Palandt, 1553. Öl auf Holz, unbekannter Maler.

lande, zu Bauten von Maarten und Jan van Rossum in Zaltbommel, Vaassen und Arnheim, alle Prov. Gelderland, die alle aus den 30er- und 40er-Jahren des 16. Jahrhunderts stammen, am Horster Schloss nachweisen.<sup>6</sup>

Das architektonische Konzept der regelmäßigen Horster Schlossanlage auf quadratischem Grundriss mit vier leicht vorgeschobenen Ecktürmen erschloss erstmals in Westfalen die einzelnen Innenräume der beiden mehrstöckigen Schlossflügel nach dem Vorbild italienischer Palazzoarchitektur durch hofseitig vorgelagerte Galeriegänge. Ein repräsentatives Treppenhaus mit breiten geraden Stufenbahnen und Umkehrpodest ermöglichte nun, anstatt eines üblichen, der Fassade vorgelagerten Treppenturmes mit engem Wendelstein, die vertikale Erschließung des sogenannten Herrenhausflügels (Nordostflügel).

Mit der außergewöhnlich reichen bauplastischen Gestaltung der Fassaden und Innenräume beauftragte der Bauherr namhafte Künstler und Bildhauer aus dem deutsch-niederländischen Grenzgebiet, u. a. Heinrich und Wilhelm Vernukken aus Kalkar und Laurentz Steynhower aus Wesel, wodurch sich der starke Einfluss des niederländischen Manierismus am Bauschmuck des Schlosses erklärt (Abb. 3).<sup>7</sup>

Die Schriftquellen bis zum Schlossbau wurden in den letzten vier Jahrzehnten insbesondere durch Klaus Gonska, Carl Heinrich Lueg sowie Cornelia Knepp ausgewertet und publiziert.<sup>8</sup> Über den Bau des Schlosses kann auf eine außerordentlich umfangreiche zeitgenössische Aktenlage zurückgegriffen werden. Eine Sammelakte (1548–1567) im Archiv von Fürstenberg auf Schloss Hugenpoet (Essen), die Bauverträge mit

7 Vgl. ALSHUT 1997e, 45–47; VON BÜREN 1997; ALSHUT 2002; PEINE 2017, 213–214.

8 GONSKA 1991; GONSKA 1994; KNEPPE 2004; LUEG 2014.

6 GONSKA 1991, 54–57; OLDE MEIERINK 1991; ALSHUT 1997d, 181–192; ALSHUT 1997e, 50–54; PEINE 2017, 213–214.



Abb. 3 Hofansicht von Schloss Horst, um 1842. Zeichnung nach einer älteren Vorlage von Gustav Greiß 1850.

Baumeistern, Künstlern, Handwerkern sowie Zulieferern und erhaltener Rechnungslegung enthält, ferner ein Band mit einer späteren Aufschrift »Tagebuch/über den/im Jahre 1559 durch Rutger v. d. Horst/geschehenen Ausbau des Hauses Horst/und sonstigen/Ausgaben«,<sup>9</sup> erlauben jedoch nur bedingt eine Rekonstruktion des Baubetriebes auf der Schlossbaustelle. Seit der Veröffentlichung Richard Klaphecks »Die Meister von Schloss Horst im Broiche« aus dem Jahre 1915 werden die beiden in Pergament eingebundenen Foliobände mit den handschriftlichen Aufzeichnungen des Bauherrn in niederdeutscher Sprache als sogenannte Bautagebücher bezeichnet. Klaus Gonska verdanken wir die Transkription dieser umfangreichen, mehr als 600 Seiten starken Akten zum Bau des Schlosses.<sup>10</sup>

Parallel zum Schlossbau erfolgte Rutgers Aufstieg und Werdegang in kurkölnischen Diensten. So wurde er 1559 Amtmann im kurkölnischen Rheingebiet, um die Jahreswende 1559/1560 folgten Titel und Amtsbefugnis

eines Marschalls. Am 15. April 1576 wurde er schließlich durch Kurfürst Erzbischof Salentin von Isenburg zum Statthalter des Vestes Recklinghausen ernannt.<sup>11</sup>

Nach dem Tode von Rutger (10. März 1582) und Anna von Palandt (1585) erbten Tochter Margaretha von der Horst und ihr Ehemann Bertram von der Loe das Schloss. Sie bewohnten es lediglich bis 1589. Ihre vierte Tochter Sybille von Loe brachte das mit 25.000 Reichsmark Schulden belastete Schloss als Mitgift in die Ehe ein, als sie 1607 Dietrich von der Recke heiratete (Abb. 4). Schließlich erwarb Ferdinand Freiherr von Fürstenberg am 21. Juli 1706 die Herrlichkeit Horst samt Schloss von Herman Dietrich Freiherr von Recke. Das Schloss blieb bis 1988 im Besitz derer von Fürstenberg, die es jedoch nie als Dauerwohnsitz nutzten.<sup>12</sup>

Seit der Inbesitznahme des Schlosses durch die Familie von Fürstenberg liegen zahlreiche Planungs- und Rechnungsunterlagen zu baulichen Maßnahmen am Schloss vor, die von den Bemühungen zeugen, das Schloss zu erhalten. Die Freiherren konnten aber

9 Fürstenbergisches Archiv auf Schloss Hugenpoet, BTB I, BTB II und VB.

10 KLAPHECK 1915; GONSKA 1991, 53; ALSHUT, Kat.Nr. 219, in: VON BÜREN 2010, 354.

11 GONSKA 1994, 60–69.

12 APFELD 1989/1990, 145–146.





Abb. 7 Ansicht des Schlosses Horst von Norden, 1842. Öl auf Leinwand, Adolf Hönninghaus.

weitere Blätter geben Grundriss- und Grundrissausschnitte wieder.<sup>19</sup>

Der wertvolle renaissancezeitliche Bauschmuck konnte – soweit bei den Abrissarbeiten des 19. Jahrhunderts noch vorhanden – im Auftrag der Familie Fürstenberg gerettet und eingelagert werden. Seit den 1920er-Jahren wird dieser umfangreiche Bestand als »Steinerne Schatz« bezeichnet.<sup>20</sup>

Ursprünglichheizten und zierten wenigstens neun prachtvolle große Bildkamine die Räumlichkeiten des Schlosses. 1886 verbrachte die Familie drei der Kamine auf ihr Schloss in Hugenpoet, ein weiterer kam nach Burg Rheinstein, lediglich der sogenannte Küchenkamin blieb in situ vor Ort. Weitere Kamine sind nur in Teilen erhalten oder in den Schriftquellen überliefert.<sup>21</sup>

Der mit Hausteindekor geradezu verschwenderisch ausgestattete Horster Schlossbau stellt das »Schlüsselbündel« zwischen der niederländischen renaissancezeitlichen Baukunst und der Architektur im

Weserraum dar. Eine besondere Baugruppe stellen in diesem Zusammenhang die Schlösser der Lipperenaisance dar. Der ihre Stilrichtung prägende Baumeister war Laurentz Steynhower aus Wesel, der sich – nach seiner neuen Heimat im Emscherbruch – Laurentz von Brachum nannte. Neben seinen Verpflichtungen am Horster Schlossbau errichtete er in den 60er- und 70er-Jahren des 16. Jahrhunderts entlang der Lippe eine Gruppe von Schlössern, für die Schloss Horst stilbestimmend wurde. Die unverwechselbaren stilistischen Merkmale veranlassten Richard Klapheck 1915 dazu, den Begriff »Lippeschule« einzuführen, der später in der Kunstgeschichte in »Lipperenaisance« umbenannt und von der »Weserrenaissance« unterschieden wurde.<sup>22</sup> Wilhelm Vernukken trat als Baumeister in die Dienste Hessen-Kassels. Er errichtete auch die Vorhalle des Kölner Rathauses, die zu den

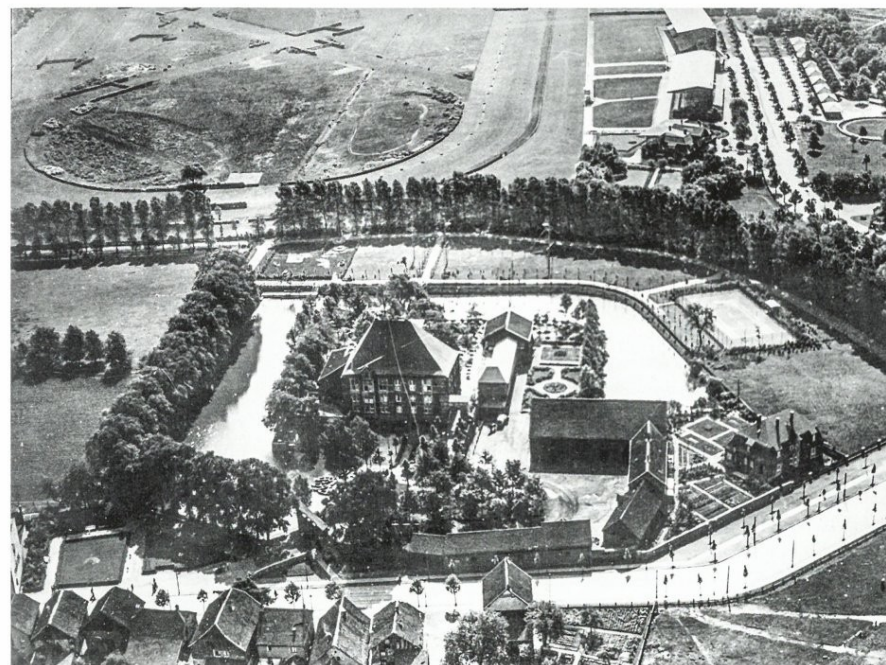


Abb. 8 Luftbild von Schloss Horst aus dem Jahre 1928.

kunstgeschichtlich bedeutendsten Bauwerken der niederländischen Renaissance zählt.<sup>23</sup>

Mit dem Erscheinen des Buches »Die Meister von Schloß Horst im Broiche« durch Richard Klapheck liegt seit 1915 das erste Fachbuch zu Schloss Horst von kunsthistorischer Seite vor. Zu den älteren Schrift- und Bildquellen treten im 20. Jahrhundert schließlich auch die ersten Dokumentationsfotos der westfälischen Denkmalpflege.

In einem Vertrag zwischen Maximilian von Fürstenberg und der Gemeinde Horst-Emscher vom 30. Januar 1925 wurde beschlossen, die Reste des Schlosses zu einer Volkserholungsstätte mit Restaurant, Kegelbahn, Gondelteich und Terrassencafé umzubauen (Abb. 8). Ein Plan, der – bedingt durch die wirtschaftliche Notlage der Gemeinde – nur z. T. umgesetzt werden konnte. Im Zuge des verwirklich-

ten Umbaus wurden große Teile des eingelagerten »Steinernen Schatzes« als dekorative Elemente über die Räumlichkeiten des Schlosses verteilt. Dieses und seine Gastronomie wurden für die Bürgerinnen und Bürger des Stadtteils Horst zum gesellschaftlichen Mittelpunkt. Seit den 1970er-Jahren beherbergt das Schloss eine Diskothek.<sup>24</sup>

Zahlreiche engagierte Horster Bürgerinnen und Bürger, die um den Stellenwert des Schlosses unter den Baudenkmalen der Stadt Gelsenkirchen wussten, gründeten am 5. Februar 1985 einen Förderverein zur Rettung des vom weiteren Verfall bedrohten Schlosses. Als wissenschaftliche Mitstreiter konnte der Förderverein Schloß Horst e. V. den Kunsthistoriker Elmar Alshut, der eine erste Inventarisierung der noch vorhandenen Bauskulptur und Bauornamentik vornahm, und den Historiker Klaus Gonska, der sich der Sichtung, Transkription und Auswertung der archivalischen

23 ALSHUT 1997e, 47; HOPPE 2010, 74–75; zu Burgen und Schlössern an der Lippe siehe auch PEINE 2001a; zur Kölner Rathausvorhalle KIRGUS 2003.

24 APFELD 1989/1990, 198; ALSHUT 1997e, 52.

19 APFELD 1989/1990, 183; ALSHUT 1997e, 48–49.

20 ALSHUT u. a. 1992, 151.

21 APFELD 1989/1990, 187; zu den Kaminen siehe ALSHUT 1990; ALSHUT 1991; ALSHUT/PEINE, Kat.Nr. 222, in: VON BÜREN 2010, 356–357; VON FÜRSTENBERG u. a. 1996.

22 KLAPHECK 1915, 311; MUMMENHOFF 1961, 86–87.





Abb. 60 Blick von Westen auf die Ausbruchgruben, Fundamentreste und Mauerzüge der Burgkapelle und späteren Pfarrkirche St. Hippolytus.

he von Burgkapellen aus dieser Zeit von ähnlicher Gestalt.<sup>289</sup>

Ihre indirekte Ersterwähnung fällt in das Jahr 1295. Das in Westfalen seltene Patrozinium des heiligen Hippolytus wird 1411 erstmals für Horst erwähnt, dürfte jedoch seit Anbeginn bestanden haben. Die Wahl des Kirchenpatrons könnte dem Umstand geschuldet sein, dass die Herren von der Horst, die ihr Vermögen nicht zuletzt dem Handel mit Emscherbrücker Wildpferden verdanken, ihre Kapelle in die Obhut des Schutzheiligen der Pferdezüchter gaben.<sup>290</sup>

In der Mittelachse der Kirche konnte unter dem Chor eine auffällige Bestattung freigelegt werden (Abb. 61). Nach anthropologischem Befund des Skeletts handelt es sich um ein männliches Individuum (Bef.Nr. 739), das durch die besondere Prominenz seiner Grabstelle *in medio ecclesiae* ausgezeichnet ist.

Wohl noch im gleichen Zeithorizont entstand in unmittelbarer Nähe des ersten ein weiteres Chorbegräbnis mit einem weiblichen Skelett (Bef.Nr. 718). Diese beiden Beisetzungen sind stratigrafisch die ältesten im Kapellenraum und belegen ein frühes Begräbnisrecht der Burgherrschaft.<sup>291</sup>

### 1.5.3.4 Grubenhaus

Das schon in Phase I beschriebene quadratische Grubenhaus könnte das einzige Gebäude sein, das den Wechsel von der Hofstelle zur Burganlage überstanden hat. Genauso gut ist es allerdings möglich, dass es erst in Phase II angelegt worden ist.

Sicher zur Holzburg zählt dagegen ein Gebäude auf Schwellbalken, das das Grubenhaus an gleicher Stelle

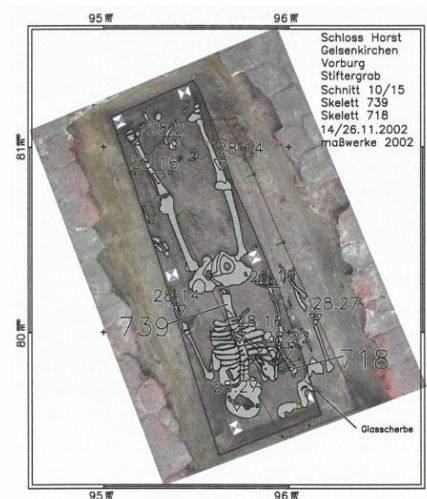


Abb. 61 Die zentrale Grablage (Bef.Nr. 739) unter dem Chor der Kapelle im Grabungsbefund.

ersetzt hat. Längs der Wände des ehemaligen Grubenhauses lassen sich ca. 0,3 m breite Gräben nachweisen, die als Überreste von Schwellbalken gewertet werden müssen (Bef.Nr. 911; 925; 942; 1126) sodass ein quadratisches Gebäude mit einer Grundfläche von 4,6 m Seitenlänge rekonstruiert werden kann. Ein Fußboden ließ sich nicht nachweisen. Möglicherweise handelt es sich um ein Speichergebäude, wie sie für das Münster- und Osnabrückerland in späterer Zeit typisch sind (Abb. 62–63).<sup>292</sup>

### 1.5.3.5 Pfostengebäude

Pfostengruben könnten auf weitere Häuser auf der Vorburg hinweisen, sie lassen sich aber nicht zu Gebäudegrundrissen zusammenfassen. Neben Laufhorizonten in den Schnitten 4 (Bef.Nr. 318) und 6 (Bef.Nr. 1638) sind die Befunde in Schnitt 1 (Bef.Nr. 312, 314, 315) und besonders in Schnitt 12 (Bef.Nr. 1778, 1826, 1829, 1832, 1835, 1836, 1841, 1843, 1846, 1853, 1856, 1857, 1862, 1865) zu erwähnen. Dort belegen Pfosten, Laufhorizon-



Abb. 62 Welver-Dinker, Kr. Soest. Gräftenanlage mit neuzeitlichem Speicher auf der Insel.



Abb. 63 Speicher des Hofes Scholten, Neuenhaus-Grasdorf, Kr. Grafschaft Bentheim.

289 POHLMANN 2025a, 22–30.

290 POHLMANN 2025a, 15–16.

291 POHLMANN 2025a, 22, der aber eine Zugehörigkeit der Bestattungen zu Phase I favorisiert.

292 SCHEPERS 1960, Taf. 92, 119a–c, Bild 67; RECKER 2001, 232–234; vgl. auch für den städtischen Raum: EYNCK 1991, 110–115 Abb. 141–147.









Abb. 94 Blick von Süden auf den Kloakenaustritt, rechts das Fundament des Rundturms.



Abb. 95 Detmold-Berlebeck, Kr. Lippe. Inwertsetzung der Falkenburg, an der Ringmauer der Hauptburg der aufgemauerte Kloakenschat, Blick von Süden.



Abb. 96 Blick auf den Treppendurchgang am Südende der Mittelwand des alten Wohnturmes.

Kellerräumen mit der dahinterliegenden Küche wurde durch eine wenigstens dreistufige Treppenanlage aus Sandsteinstufen überbrückt, die Abnutzungsspuren durch Belaufen aufwiesen (Bef.Nr. 3/4·2·46, 3/4·2·47, 3/4·2·48). Zwischen Mittelwand und westlicher Giebelwand des Wohnturmes trennte eine neu errichtete Wand aus Backsteinen (Format: 30 cm × 15 cm × 7,5 cm; Bef.Nr. 4·2·70) einen Teil des Kellers vom neu geschaffenen Durchgang ab (Abb. 96).

Eine Grube von 0,6 m Durchmesser und 0,6 m Tiefe nahe des Treppenfußes zeigt vermutlich den Standort eines bauchigen Gefäßes oder Fasses an (Bef.Nr. 3/4·2·44), das vermutlich mit der neuen Erschließung des Kellers aufgegeben wurde oder einen neuen Platz fand. In der Verfüllung der Grube lag eine Knochenpfeife.<sup>605</sup>

#### 1.7.1.6 Dritter Ausbau des Herrenhauses (Phase IVc)

Südlich des Wohnturmes und parallel zu diesem wurden 1 m–1,5 m mächtige Backsteinfundamente freigelegt (Bef.Nr. 3·4·03), die von einer Erweiterung durch ein ca. 10 m × 16 m großes Gebäude künden (Abb. 97). Die Backsteine haben mit 28 cm × 14 cm × 7 cm dasselbe Maß, wie die Backsteine des späteren Schlosses. Das Fundament der Südwand wurde direkt in die ehemalige Burggräfte gesetzt und reichte bis an den Kloakenaustritt, wo die Südostecke erfasst werden konnte. Ansonsten ließ sich die Ostwand nur anhand einer Ausbruchgrube (Bef.Nr. 3·3·13) belegen. Während die Westwand für den späteren Schlossbau entfernt wurde, konnte das 1 m starke Backsteinfundament (Bef.Nr. 3/4·2·37) der Nordwand auf 5,5 m Länge erfasst werden, die mit der Südwand des Wohnturmes eine Flucht bildete. Nutzungshorizonte ließen sich innerhalb des neuen Gebäudes nicht belegen. Möglicherweise wurde auch hier ein als Keller genutztes Untergeschoss geschaffen.

Im Zuge dieser Baumaßnahme wurde die alte Abflussrinne am Fuße des Burghügels überbaut und

<sup>605</sup> Siehe den Beitrag »Kleine Funde als Zeitzeugen« von A. Pesch und R. Röber in diesem Band, S. 248–249.





Abb. 106 Blick von Nordwesten auf das in den Wall eingebundene Torgebäude von Schloss Bladenhorst, Castrop-Rauxel, Kr. Recklinghausen, erste Hälfte 16. Jahrhundert.

### 1.7.2.4 Gräfte

Vor der Wehrmauer konnte zwischen Bauhaus und Eckturm der zugehörige Wassergraben angeschnitten werden (Profil E: Bef.Nr. 2130–2136). Er schloss wie bei den jüngeren Bauteilen der Kernburg und beim Bauhaus ohne Berme direkt an die Fundamente von Wehrmauer und Rundturm an.

Über die Breite des ca. 1 m tiefen Sohlgrabens können keine Aussagen getroffen werden, da der Bereich hier und an anderen Stellen zum einen nicht ergraben und zum anderen durch die spätere Schlossgräfte zerstört wurde. Zur Breite der Gräfte nach Süden, Westen und Norden liegen ebenfalls keine Angaben vor, da sie nur in dem Bereich angeschnitten wurde, der unmittelbar südlich an die Wehrmauer anschloss. Einen ungefähren Ansatz im Hinblick auf die Datierung der Gräftenmauer bilden Funde aus ihrer Baugrube (Bef.Nr. 267, Fd.Nr. 93), die in das 14. und 15. Jahrhundert datiert werden können.

### 1.7.2.5 Bauhaus

Das Bauhaus ist neben der Burkapelle das wichtigste Gebäude innerhalb der Vorburg. Vor Baubeginn wurde der Baugrund sorgfältig vorbereitet, indem die ältere Bebauung vollständig niedergelegt und mitsamt zugehöriger Nutzungshorizonte abgetragen wurde, sodass sich bei den Grabungen nur noch geringfügige Reste von ihnen nachweisen ließen (siehe Phase III). Durch diese Maßnahmen wurde eine große Freifläche geschaffen, auf der die Errichtung dieses repräsentativen Wirtschaftsgebäudes möglich war.

Die Überreste des Bauhauses wurden in der Südostecke der Vorburg als längsrechteckiger Bau von 25,0 m × 13,5 m Größe aufgedeckt. An gleicher Stelle finden sich hier die 1854/1856 errichteten, heute noch stehenden, im Grundriss L-förmigen Wirtschaftsgebäude. Die Gräftenmauer der Vorburg diente der östlichen Giebelwand (Bef.Nr. 283, 444) und der südlichen Traufwand (Bef.Nr. 259, 358, 1405, 1432) als Fundament. Diese Tatsache bedingte, dass Um- und Neubaumaßnahmen am



Abb. 107 Ascheberg-Davensberg, Kr. Coesfeld. Haus Bying im Vordergrund mit Torhaus von 1561 und im Hintergrund das Bauhaus von 1558.

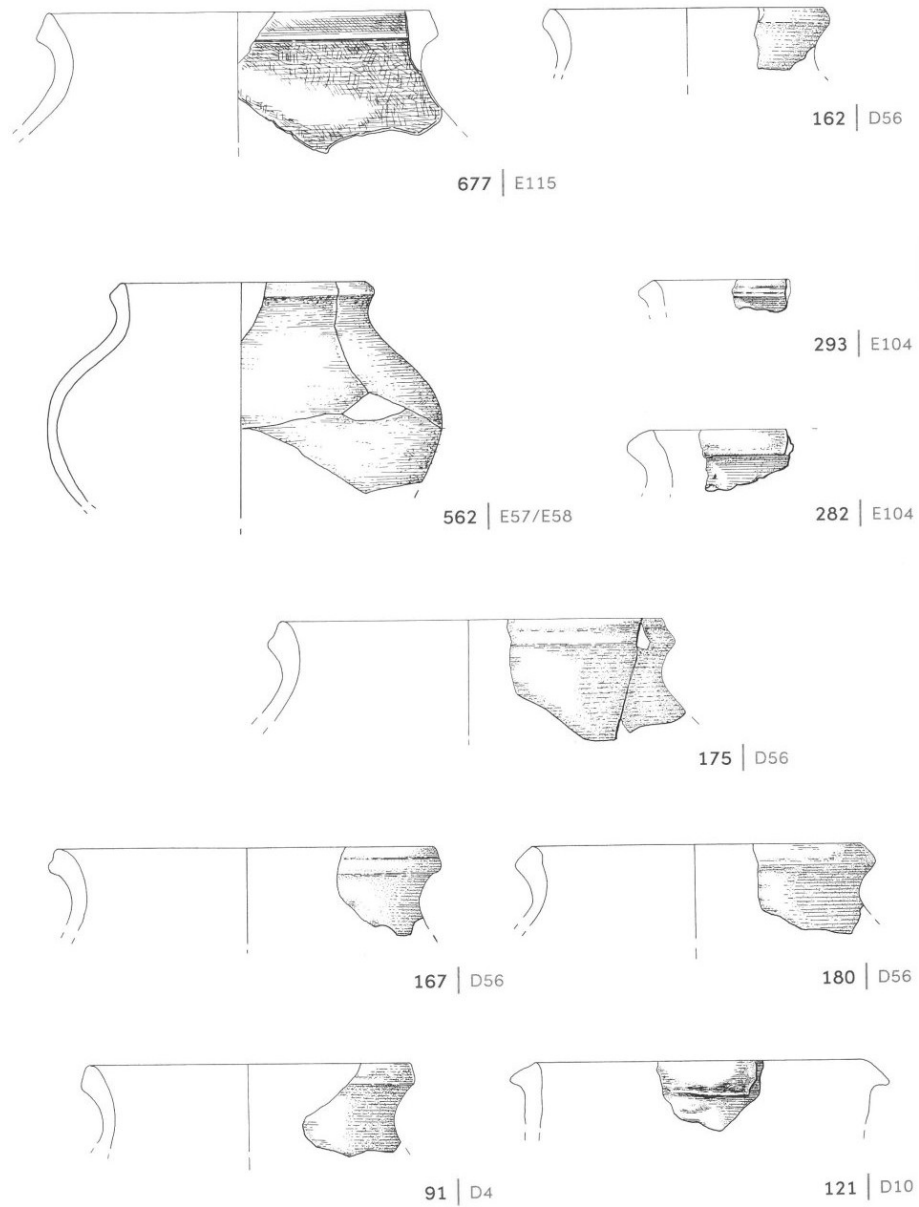
Gebäude bis ins 19. Jahrhundert insbesondere die westliche Giebelwand und die nördliche Traufwand des Bauhauses betrafen, die Ost- und Südwand in ihrer Lage dagegen unverändert blieben. Die östliche Giebelwand gründet auf einem 1 m starken Fundament, bestehend aus Backsteinen (Format: 28 cm × 14 cm × 7 cm), die in Kalkmörtel gesetzt waren. Zum Wassergraben hin wurde die Mauer mit einer Schale bzw. einem Band aus grob zugehauenen Ruhrsandsteinblöcken versehen (Bef.Nr. 169, 250, 349, 1432, ca. 28 m ü. NN). Die Bruchsteine schützten die südliche Traufwand sowie die östliche Giebelwand des Bauhauses besser gegen die Auswirkungen des schwankenden Wasserstandes in der Schlossgräfte. Der Befund der südlichen Traufwand stellte sich entsprechend der östlichen Giebelwand dar (Backsteinformat: 28 cm × 14 cm × 7 cm), war jedoch durch das 1854/1856 errichtete Wirtschaftsgebäude in weiten Teilen stark gestört. Das Fundament der westlichen Giebelwand (Bef.Nr. 749, 1529), das ebenfalls nur in Teilen freigelegt wurde, wies eine Stärke von 0,8 m auf und war ebenfalls aus in Kalk-

mörtel verlegtem Backstein<sup>635</sup> errichtet. Diese Wand ersetzte womöglich einen älteren Giebel, worauf ein mächtiges Paket (1,5 m) von Schutt-schichten Bef.Nr. 1765, 1875 in diesem Bereich hindeutet.

Die Nordwand des Bauhauses war zweiphasig. Ein jüngeres, neuzeitliches Backsteinfundament (Bef. Nr. 415) zog hier über die Ausbruchgrube einer älteren, spätmittelalterlichen Backsteinmauer (Schnitt 12: Bef.Nr. 189, 519, 1764; Profil G; Abb. 108). Das Fundament der jüngeren Nordwand (Bef.Nr. 174, 198, 415) konnte nur in Teilen erfasst werden. Das 0,8 m starke Fundament wurde aus Backsteinen (Format: 28 cm × 14 cm × 7 cm) gemauert und verlief auf der älteren breiteren Ausbruchgrube (Bef.Nr. 189, 519, 1764). Eindeutig ist somit, dass die nördliche Traufwand des Bauhauses auf jeden Fall im Bereich des Stallteils erneuert wurde. Diese Baumaßnahme betraf sehr wahrscheinlich auch die Traufwand im Bereich des Wohnteils.

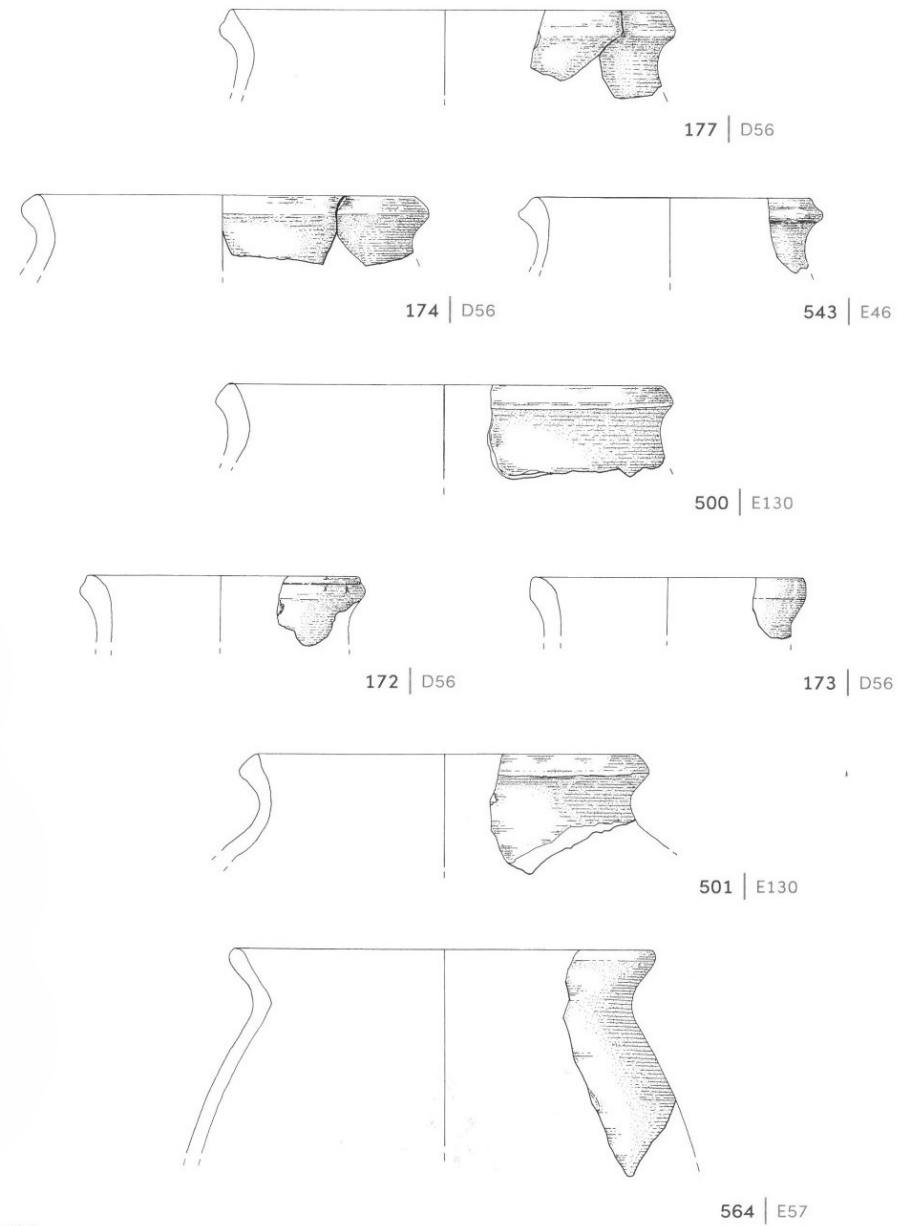
<sup>635</sup> Das Format war nicht messbar.





WA2

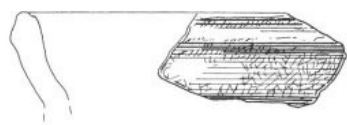
Kernburg Phase I: WA2, überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware. M 1:2.



WA2

Kernburg Phase I: WA2, überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware. M 1:2.

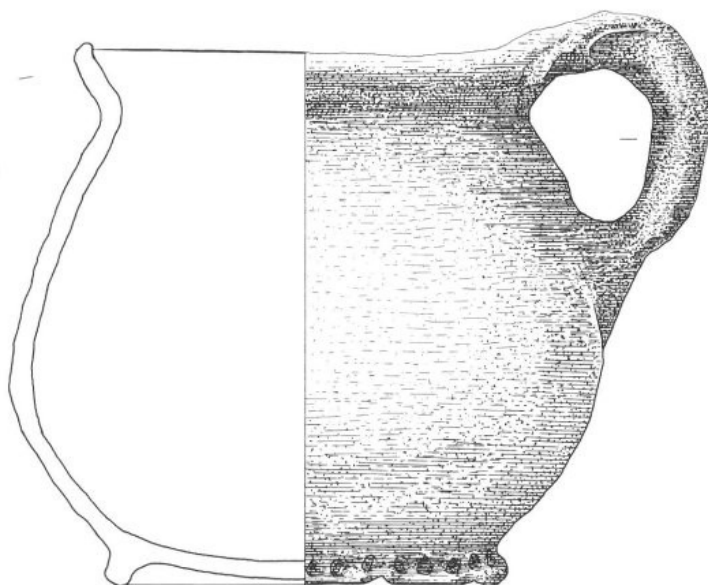
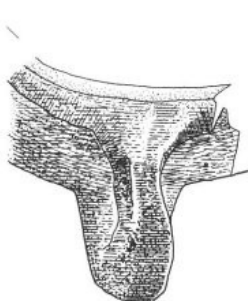




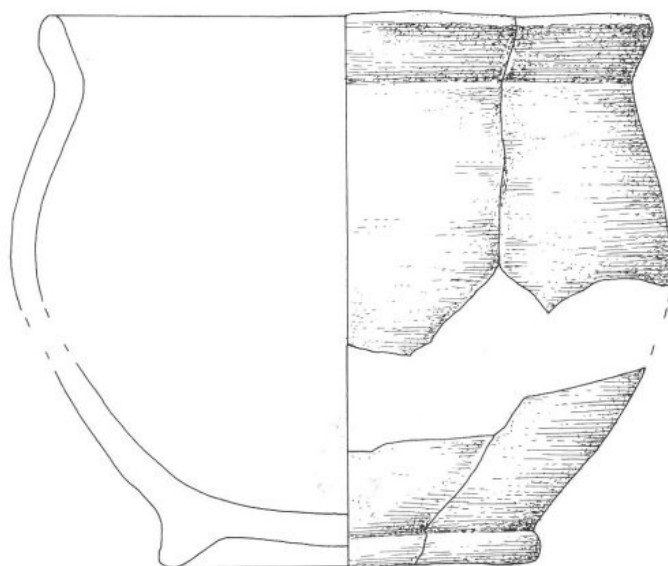
653 | C18



586 | E75



594 | E75



WA20

596 | E75/E95